

Da, ein eleganter Garten, neuzeitliche Architektur, ein paar Wagen, und sieh mal an! Oliver ist hier! Da ist der wuchtige Blauschwarze, gepflegt und soigniert wie immer harrt er seines Herrn. Das Fenster am Steuer ist herabgelassen.

Dieser letztere Umstand gibt Gritta einen hübschen, einen echt weiblichen Gedanken ein: man kann Oliver hier eine kleine Botschaft senden — zweifellos ißt er mit dem Kalidirektor hinter den Taxuswänden zu Mittag.

Und schon hat Gritta ihren Notizblock herausgenommen und kritzelt auf eines der Pergamentblättchen: „Wer erwartet dich morgen zum Tee, Lessingstraße 4?“ Das Fragezeichen als Unterschrift findet Gritta besonders nett und dann läßt sie das Blatt durch das offene Fenster auf den Führersitz flattern. Botschaft an Oliver! Nun muß sie sich aber davonmachen.

„Ach, gib mir doch mal den Schlüssel zum Wagen“, sagt drinnen im Restaurant Frau Käthe Franke zu ihrem Mann, „ich muß meinen Lippenstift drin verloren haben. Nein, laß nur, ich gehe selbst.“

Sie geht, öffnet und durchstöbert alles nach der kleinen Silberhülse. Die findet sie nicht, wohl aber findet sie das Pergamentblatt mit der hübschen, kokett-großen Schrift: „Wer erwartet dich morgen“ . . . usw. Frau Käthe wird rot, dann blaß. In einem Punkt sind alle Frauen unmodern. Käthes Mann ist Dramaturg, eine Gelehrtennatur, ein stiller, sanfter Mensch. Aber sie hat ihm doch nie so recht getraut. Die vielen Theaterweiber! Nun also, da hält sie den Beweis in den Händen! Sie knifft das Blättchen mit spitzen Fingern ein und beschließt, heute zu schweigen, dafür morgen zu handeln.

Dieses „Morgen“ ist ungeheuer aufregend. Sie versäumt sogar ihre Gymnastik und dann läßt sie sich die Fernsprechnummer von Lessingstraße 4 geben. So erfährt sie auf Umwegen den Namen, wird aber davon auch nicht klüger.

Der Gatte hat keine Ahnung. Übrigens ist er viel beschäftigt wie stets und fährt zur Probe. Frau Käthe alarmiert ihren Friseur und stürzt ihr Modenhaus in Verzweiflung: „Nein, Liebe, nein, ich muß das Kleid eben schon heute haben, ich kann keine Ausrede entgegennehmen . . .“

Denn soviel weiß sie als Gattin eines versierten Theaterfachmanns: Große Szenen darf man nur im erstklassigsten Kostüm spielen. Natürlich gelingt die Frisur nicht nach Wunsch und der Teint läßt ihrer Meinung nach alles zu wünschen übrig.

Aber endlich steht sie doch in ihrem besten Imprimékleidchen mit dem blonden Chiffonmantel vor einer kleinen Zofe und verlangt, die Dame des Hauses zu sprechen.

Gritta, Oliver erwartend, schon in mauve Spitze, wunderschön und strahlend, begrüßt ihren Besuch freundlich. Dame — sieht sie sofort. Aber warum nur so düster und bleich?

Frau Käthe hat sich eine großartige Rede zurechtgelegt. Aber nun, da sie sieht, wie schön die Andere ist, versagt sie völlig. „Ich weiß, daß Sie Erich erwarten“, sagt sie und kämpft mit den Tränen, „ich weiß alles — ich kann mir denken, daß Sie seine Freundin sind, aber wenn Sie wüßten, was Erich mir ist . . .“ — Nun fallen schon die ersten Tropfen.

Gritta ist ganz fassungslos. Sie läßt ihre sämtlichen Flirts rasch Revue passieren. Erich, Erich . . . kein Erich weit und breit. „Es muß ein Irrtum vorliegen“, beginnt sie sanft. Die Dame kramt in ihrem Täschchen und hält ihr schweigend ein gelbliches Blättchen hin, ihre Botschaft an Oliver!

Gritta ist sehr klug und im raschen Denken geschult. „Welchen Wagen fahren Sie, gnädige Frau?“ fragt sie inquisitorisch und verblüfft antwortet die Dame: „Eine dunkelblau-schwarze Innensteuerlimousine.“ „Gut, gut, gnädige Frau. Ihr Herr Gemahl ist durch mich in einen abscheulichen, falschen Verdacht gekommen. Ich wußte nicht, daß es ein zweites Auto gibt, das genau so aussieht wie das meines Freundes Oliver. Übrigens, er kommt soeben, gnädige Frau, fragen Sie ihn selbst.“

Und als Oliver eintritt, jung, leuchtend vor Frische, sieghaft in seiner herben, sportlichen Straffheit und als er das Abenteuer vorgesetzt bekommt und seine ganze Lebenswürdigkeit entfaltet, um Frau Käthe zu trösten, da fragt sie nicht mehr, was sie fragen wollte: warum nämlich Gritta nicht nach der Autonummer sah . . . Sie begreift es, daß man an andere Dinge zu denken hat, wenn man Oliver eine Botschaft sendet. . . .